

„Anonymität nicht gegeben“

Kritik an der ersten Mitarbeiterbefragung der Post übt die Gewerkschaft. Auf Grund mangelnder Anonymität sei das Ergebnis nicht realistisch. Der Post-Sprecher dementiert.

Von Katharina Zierl

Innsbruck – „Eine Mitarbeiterbefragung ist grundsätzlich positiv zu bewerten, aber bitte nicht so“, sagt Heinz Kirchmair, vorsitzender Personalvertreter der Post in Tirol und Vorarlberg. Erstmals führte die Post AG eine Befragung ihrer Mitarbeiter durch. „Die Anonymität“, kritisiert Kirchmair, „war aber nicht gewährleistet.“

„Die Mitarbeiter waren auf Grund mangelnder Anonymität verunsichert.“

Heinz Kirchmair
(Post-Gewerkschafter)

Im Rahmen der Befragung, in der es um die Zufriedenheit mit dem Arbeitgeber ging, seien auch Daten abgefragt worden, die Aufschluss auf die ausfüllende Person gegeben hätten. „In kleinen Abteilungen ist es leicht, auf Grund diverser Angaben – wie etwa, wie lange jemand schon für den Betrieb tätig ist ob er Beamter oder Angestellter ist – auf die Person zu schließen“, sagt der Vorsitzende des Personalausschusses. Das habe die Mitarbeiter naturgemäß verunsichert: „Wer traut sich schon, negative Angaben zu machen, wenn er Angst haben muss, dass diese Informationen dann beim Chef landen? Wäre das Ganze wirklich vollkommen anonym abgelaufen, würde das Ergebnis ganz anders ausschauen“, sagt Kirchmair.

Dass etwa die Hälfte aller Mitarbeiter, die an der Befragung teilnahmen, laut Umfrage mit der Post als Arbeitgeber



Nur ein Drittel der Postmitarbeiter nahm an der Befragung teil.

Symbolfoto: Böhm

„zufrieden“ bis „sehr zufrieden“ und weitere 20 Prozent „leicht zufrieden“ seien, „ist absolut nicht realistisch“, betont der Gewerkschafter. Auch dass die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten sowie die Führung der Post als „gut“ bewertet wurden, kann laut Kirchmair nicht der tatsächlichen Meinung der Mitarbeiter entsprechen. Er sei tagtäglich mit zahlreichen Beschwerden konfrontiert: „Fast alle sind komplett überfordert.“

Wenig anfangen mit der Kritik kann Post-Sprecher Michael Homola: „Die Vorwürfe sind absolut haltlos. Die Befragung wurde von einer externen Firma durchgeführt, die dasselbe bereits für 150 andere Unternehmen gemacht hat. Die Daten sind nicht bei uns gelandet. Schon gar nicht bei der Chefetage. Die Anonymität ist daher absolut gewährleistet.“ Homola räumt ein, dass man in kleinen Abteilungen, wenn man es darauf anlege, auf Grund

der angegebenen Daten herausfinden könne, um wen es sich handelt: „Da die Bögen aber keine Führungskraft gesehen hat, ist das kein Problem.“ Gewisse Angaben – wie etwa, wie viele Jahre jemand schon für das Unternehmen tätig ist – seien für die Auswertung unverzichtbar. „Dadurch wissen wir jetzt, ob etwa neue Mitarbeiter zufriedener sind als langjährige“, erklärt Homola. Auf Grund dieser Zuordnungen könne man auch gezielt in bestimmten Grup-

pen Maßnahmen ergreifen, die Mängel beseitigen, sagt der Postsprecher. Dass eine gewisse Unsicherheit bei den Mitarbeitern gegeben war, will Homola nicht ausschließen: „Deshalb hat vielleicht auch nur ein Drittel der Mitarbeiter an der Befragung teilgenommen.“

Mit der Auswertung der Daten sei das Projekt nicht abgeschlossen – im Gegenteil. „Wir präsentierten die Ergebnisse jetzt den einzelnen Gruppen und erarbeiten dann die Maßnahmen“, sagt Homola. Warum viele Mitarbeiter bei der Befragung angaben, dass

„Die Bögen landeten nicht bei Führungskräften. Die Anonymität war gegeben.“

Michael Homola
(Post-Sprecher)

andere weniger motiviert seien als sie selbst, wisse man nicht. „Es gibt bei einem derartigen Projekt immer manch widersprüchliche Angaben. Wir sind dabei, die Gründe dafür herauszufinden“, betont Homola. Für Kirchmair zeigt dieses Ergebnis vor allem eins: „Mitarbeiter trauten sich nicht, anzugeben, dass sie nicht wirklich motiviert und zufrieden sind, und gaben deshalb an, die anderen seien nicht motiviert.“

Immerhin 24 Prozent der Teilnehmer erklärten, sich im Unternehmen nicht wohlfühlen. „Das spricht, obwohl die Leute Angst hatten, die Wahrheit zu sagen, für sich“, sagt Kirchmair. „Ein Auftrag zum Handeln“, heißt es in einer entsprechenden Broschüre.



Extremkletterer Peter Habeler erzählte als Zeitzeuge von seinen Abenteuern in den Bergen. Foto: Böhm

Zeitzeugen in Buchform verewigt

Innsbruck – Morgen Mittwoch, 6. November, wird im Casineum des Casino Innsbruck die zweite Ausgabe des Buches „Tirol hautnah erlebt – Zeitzeugen im Gespräch“ präsentiert. Das Buch, erschienen im Innsbrucker Haymon-Verlag, kostet 19,90 Euro und ist ab sofort im Buchhandel erhältlich.

Entstanden ist es auf Basis von sieben Interviews, die Elmar Oberhauser im Rahmen der Gesprächsreihe „Zeitzeugen im Gespräch“ führte. Bei der Gemeinschaftsaktion von Casino Innsbruck, *Tiroler Tageszeitung* und ORF Tirol kramten sieben Persönlichkeiten in ihrem reichen Erinnerungsschatz. Bergsteiger Peter Habeler, ÖSV-Chef Peter Schröcksnadel, Ex-ORF-Generalin Monika Lindner, Top-Chirurg Raimund Margreiter, Tourismuspionierin Midi Seyrling, Streif-Eigentümer Klaus Reisch und Strabag-Boss Hans Peter Haselsteiner gaben dabei spannende Einblicke in ihr Leben.

Die Präsentation des Buchs beginnt um 16.30 Uhr. Anmeldung ist erforderlich, Reservierung unter +43/512-587040-112 oder per Mail an innsbruck@casinos.at. Ein amtlicher Lichtbildausweis ist mitzubringen. (TT)



Gleich zweimal zog die Polizei in den vergangenen Tagen in Radfeld alkoholisierte Lkw-Fahrer aus dem Verkehr. Symbolfoto: Böhm

Lkw-Fahrer mit Alkohol im Blut

Innsbruck, Kundl – Am vergangenen Wochenende nahm die Landesverkehrsabteilung der Tiroler Polizei bei der Kontrollstelle Kundl einmal mehr den Schwerverkehr unter die Lupe. Und dabei dürften die Beamten nicht schlecht gestaunt haben, gingen ihnen doch gleich zwei stark alkoholisierte Lkw-Fahrer ins Netz.

In der Nacht auf Montag, gegen vier Uhr Früh, wurde ein 61-jähriger bulgarischer Lenker von den Polizisten angehalten. Der Alkomat

spuckte wenig später einen Wert von 1,3 Promille aus.

Doch das war noch nicht der höchste Wert, den die Beamten zu Gesicht bekamen. Wie berichtet, wurde am Samstagnachmittag gegen 17 Uhr ebenfalls in Radfeld ein 53-jähriger Tscheche mit zwei Promille Alkohol im Blut angehalten. Beiden Lenkern wurden die Führerscheine an Ort und Stelle abgenommen. Außerdem mussten sie jeweils eine Sicherheitsleistung erlegen. (TT)

Bures soll Kontrollen aufschieben

Transitforum-Chef Fritz Gurgiser fordert verursachergerechte Alternative zur Vignette.

Von Mario Zenhäusern

Innsbruck – „Um ein Mindestmaß an Gesundheits-, Lebens- und Wirtschaftsqualität an stark befahrenen Straßen“ ersucht Fritz Gurgiser Verkehrsministerin Doris Bures. In einem Brief übernimmt der sonst streitbare Chef des Tiroler Transitforums sogar die Rolle des Bittstellers: „Wir ersuchen in Interesse sämtlicher AnrainerInnen und Wirtschaftsbetriebe entlang von Vignetten-Ausweichstrecken, die laufende Diskussion rund um die voraussehbaren zusätzlichen und vorsätzlichen Gesundheits- und Wirtschaftsbelastungen im Raum Kufstein zum Anlass zu nehmen, um eine zeitgemäße Alternative zu finden.“

In Tirol allein würden Tausende Menschen im Achenal, im Wipptal, am Zirlerberg, entlang der Fernpassstrecke sowie in anderen Teilen des Oberlands an den Winter- und teilweise auch an Sommerwochenenden massiv unter Belastungen durch Lärm, Abgase und zeitliche Einbußen, hervorgerufen durch die Vignettenflucht, leiden.



„Tausende Tiroler verlangen nicht mehr als ein Mindestmaß an Gesundheits- und Lebensqualität.“

Fritz Gurgiser
(Obmann Transitforum) Foto: Böhm

Weil das auch in anderen Bundesländern so ist, fordert Gurgiser die Ministerin auf, „dafür Sorge zu tragen, dass Belastungen aus dem Verkehr, welcher Art auch immer, reduziert werden“. Er will das Beispiel Kufstein zum Anlass nehmen für eine „ehrliche und offene Diskussion abseits jeder parteipolitischen Ideologie“. Diskutieren will er darüber, „ob eine Vignette als Form des Einhebens einer Straßengebühr und wegen der zusätzlichen Belastungen noch zeitgemäß ist“.

Die vom Transitforum-Chef vorgeschlagene Vorgangsweise kostet Zeit und Geld. Vor

allem Letzteres dürfte laut Gurgiser kein Problem darstellen. Schließlich erziele die Asfinag mit Brennermaut, Vignette und Roadpricing allein in Tirol Jahr für Jahr weit mehr als 100 Millionen Euro Überschuss. „Da scheint es uns durchaus vertretbar“, schreibt er an Bures, „die bestehende Regelung der Nichtkontrolle der Vignette noch ein Jahr aufzuschieben und dieses Jahr dafür zu nutzen, eine Lösung zu finden, die einerseits verursachergerecht ist und andererseits dazu führt, dass es zu keinen wie immer gearteten zusätzlichen Gesundheits- und Wirtschaftsbelastungen kommt.“

Zum Schluss wendet sich Gurgiser wieder als Bittsteller an die Ministerin. Sie möge bei ihrer Entscheidung doch bedenken, wie entwürdigend es für Tausende Familien an den Ausweichstrecken sei, als Bittsteller auftreten zu müssen, obwohl sie nichts anderes verlangen als das eingangs erwähnte Mindestmaß an Gesundheits-, Lebens- und Wirtschaftsqualität. Die zeitgemäße Aufarbeitung der Situation „wäre ein demokratiepolitisch sehr wichtiges Signal und eine gute Möglichkeit, die Sachlage auf fachlicher Ebene anzugehen und zu lösen“.



Nicht nur in Tirol, auch in Kufsteins bayerischer Nachbargemeinde gehen die Menschen gegen die Vignettenkontrolle auf die Straße. Foto: Otter